

## Predigt

Thema: GemeindeLeben – Teil 4  
Bibeltext: 1. Thessalonicher 5,12–15  
Datum: 06.09.2009  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

wir gehen heute in unserer Predigtreihe „Gemeindeleben – Gemeinde leben“ auf die Zielgerade. Zielgerade deshalb, weil heute der letzte Teil dieser kleinen Predigtreihe erfolgt.

Zugleich, so müsste man auch sagen, ist dieses Wort ‚Zielgerade‘ irreführend weil wir ja noch längst nicht am Ziel sind. Sondern weil wir – bei dem, was wir in den letzten Wochen und auch heute noch mal grundlegend hören – an diesen Dingen weiter arbeiten wollen und müssen und werden.

Weil wir doch längst nicht am Ziel sind, sondern immer wieder neu gucken müssen: Wie können wir das, was Gottes Wort uns vorgibt gemeinsam umsetzen und gemeinsam gestalten?

Von daher liegen auch draußen die Thesenpapiere der letzten drei Predigten und heute kommt das vierte dazu, dass wir diese grundsätzlichen Dinge immer mal wieder neu bedenken und besprechen können.

Und genauso sind Sie auch heute, wie die letzten drei Sonntage eingeladen zum Kreuzverhör. Also, wenn Sie Fragen mitgebracht haben oder wenn Ihnen während der Predigt Fragen kommen, dann schreiben Sie sie auf mit den Zetteln und Stiften, die am Mittelgang liegen, sie werden dann nach der Predigt beantwortet werden.

Letzten Sonntag, so haben wir etwas flapsig formuliert, ging es uns ‚an die Wäsche‘. Wir haben Kolosser 3 gehört, wo es darum geht, den alten Menschen auszuziehen und den neuen Menschen – Christus – anzuziehen.

Wir haben die Mannschaftstrikots, beziehungsweise die Schuluniform kennen gelernt: Erbarmen, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut, Demut. Das sollen wir anziehen als Kleidungsstücke im Leib Christi.

Und wir haben gehört, dass im Leib Christi der Friede Christi regiere und Sein Wort hier zuhause sein soll. Das Wort Gottes soll Wohnrecht haben. So Gemeinde leben.

Heute wollen wir zum Abschluss der Predigtreihe auf ein Gotteswort hören aus dem ersten Thessalonicherbrief: 1. Thessalonicher 5, die Verse 12 bis 15:

*12 Wir bitten euch aber, Brüder (und natürlich auch Schwestern), diejenigen anzuerkennen, die sich unter euch mühen, die für euch sorgen in dem Herrn und die euch ermahnen, 13 und sie in höchstem Maß in Liebe zu achten um ihres Tun's willen. Haltet Frieden mit ihnen! 14 Wir ermahnen euch weiter, Brüder (und Schwestern): Weist die Unordentlichen zurecht, ermuntert die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, habt mit allen Geduld. 15 Seht zu, dass keiner einem Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt stets nach dem Guten füreinander und für alle.*

Liebe Gemeinde,

ein Gotteswort das, wie ich empfunden habe bei der Vorbereitung, hochaktuell hineinspricht in die Situation unserer Gemeinde. Gerade bei dem, was wir in den letzten zwölf, fünfzehn Monaten miteinander erlebt und auch erlitten haben.

Paulus hat die Gemeinde in Thessalonich auf seiner zweiten Missionsreise gegründet und der erste Brief an die Thessalonicher ist wahrscheinlich der älteste Brief von Paulus überhaupt.

Paulus sieht, dass diese junge Gemeinde Gefahren ausgesetzt ist. Und er erinnert deshalb diese junge Gemeinde daran, dass sie die berufene Gemeindeleitung achten und ernst nehmen soll.

Es ist sehr interessant zu sehen in der Apostelgeschichte und auch bei den Briefen, die Paulus geschrieben hat, dass bei allen Gemeinden, die Paulus neu gegründet hat, dass dort ganz schnell Männer und Frauen die Aufgabe der Leitung, der Seelsorge und der Fürsorge übernommen haben.

Also ganz schnell so etwas wie ein Ältestenkreis, ein Gemeindevorstand, eine Gemeindeleitung vorhanden ist.

Die Strukturen in den jeweiligen neutestamentlichen Gemeinden waren sehr verschieden: Es gab Gemeinden, die hatten ein gleichberechtigten Leitungskreis; es gab Gemeinden, da gab es ein Leitungsgremium und dem stand der Bischof, als oberster Mann an der Spitze; es gab Gemeinden, die wurden geleitet von einem Ältesten- und Diakonenkreis – in jeder Gemeinde so, wie es für die Gemeinden gut war – verschiedene Formen.

Aber eins ist schon in der Apostelgeschichte und in allen Paulusbriefen klar: Eine Gemeinde, der Leib Christi braucht eine Leitung. Menschen, die von Gott berufen und auch von den jeweiligen Gemeindemitgliedern bestätigt und anerkannt sind.

Und dieses Prinzip haben ja die Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland übernommen: Jede Gemeinde, jede FeG braucht eine Gemeindeleitung, einen Ältestenkreis, wobei auch heute jede Gemeinde individuell entscheidet, wie sie genau diese Leitungsebenen zusammensetzen möchte.

Jetzt kann man natürlich fragen: Was macht eigentlich so eine Gemeindeleitung? Die Frage ist ja nicht ganz unwichtig, zumal wir nächstes Frühjahr wieder neue Gemeindeleitungsmitglieder zu wählen haben.

Wer von Ihnen den neuen Gemeindebrief gelesen hat, der hat das schon entdeckt, dass Waltraud Nitsche so eine kleine Abhandlung, einen kleinen Bericht hineingegeben hat, wo man sehen kann: Was macht denn unsere Gemeindeleitung hier vor Ort?

Paulus nennt hier drei Dinge, drei Tätigkeiten, die die Arbeit einer Gemeindeleitung ausmachen:

- Sie mühen sich um die Gemeinde,
- sie sorgen für die Gemeinde und
- sie ermahnen die Gemeinde seelsorgerlich.

Also: Menschen, die in einer Gemeindeleitung mitarbeiten, die mühen sich um die Gemeinde. So wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kindergottesdienstes sich um die Kinder mühen oder eine Hauskreisleiter sich um die Teilnehmer seines Hauskreises kümmert, so hat die

Gemeindeleitung also die Aufgabe, das Ganze der Gemeinde im Blick zu haben und sich um die ganze Gemeinde zu mühen.

Also man könnte sagen: Zeit und Kraft investieren, damit sich eine Gemeinde gut entwickeln kann, damit es einer Gemeinde gut geht.

Das heißt, Gedanken zu investieren, sich Gedanken zu machen, Gehirnschmalz zu verwenden und zu überlegen: Welche Schritte sind denn nötig, damit unsere Gemeinde weiter gut miteinander leben kann? Und auch: Welche Aufgaben sind da, die wir gemeinsam anpacken müssen?

Und natürlich auch, dass wir uns als Gemeindeleitung emotional einlassen auf Nöte, die da sind, die auch einzelne haben, damit auch jeder einzelne im Raum der Gemeinde nicht untergeht.

Paulus drückt das mit zwei weiteren Tätigkeitswörtern noch konkret aus:

Er sagt zum einen:

Gemeindeleitungsmitglieder **sorgen** für die Gemeinde. Wie ein Hirte für seine Schafe sorgt, dieses Bild steckt dahinter. Ein guter Hirte der geht den Schafen voran, leitet sie an gute Weideplätze, verfolgt ein sinnvolles Ziel mit seiner Herde und achtet darauf, welche Wege zu gehen sind, dass es wirklich gut ist für diese Herde.

Und dabei den einzelnen nicht aus den Augen verliert. So sagt Paulus ja hier als Drittes: Die Mitarbeiter, die Gemeinde leiten, sie ermahnen die Gemeinde, einzelne Gemeindemitglieder. Anders gesagt: Sie bewahren einzelne vor falschen Wegen. Sie halten die Gemeinde und jeden einzelnen an, das Rechte zu tun und nicht dem Leben zu schaden.

Ich habe das so ein bisschen ausführlich gesagt, damit Sie schon mal für sich selber überlegen:

Wer könnte das denn sein, Frühjahr 2010, der diese wichtige Aufgabe mit übernehmen kann, bei wem zeigen sich Gaben, nehmen Sie Gaben wahr, die für diese Aufgabe nötig sind.

Ich mache Ihnen wirklich Mut, sich zu fragen, die nächsten Wochen: Wem traue ich das zu, dass er oder sie auch in unserer Gemeinde wichtige Impulse setzen kann? Weil er oder sie das Ganze, den Leib Christi im Blick hat.

Wir wollen da gemeinsam drauf achten, gemeinsam Gott um Wegweisung bitten.

Wir machen das deshalb so, weil wir als Freie evangelische Gemeinde das genau im Blick haben, was wir bei Paulus finden und auch sonst im Neuen Testament, wenn es darum geht, dass Menschen leitende Aufgaben in der Gemeinde wahrnehmen.

Es geht nämlich immer um eine innere und eine äußere Berufung.

Innere Berufung heißt, dass jemand in seinem Herzen spürt und den Eindruck hat: Das könnten meine Aufgaben sein. Ich habe den Eindruck, dass Gottes Geist mir zeigt: Hier, bei dieser Leitungsaufgabe könnten meine Begabung und mein Platz sein im Raum der Gemeinde. Da ist ja so die innere Berufung, dass Gott einem das innerlich klar macht.

Und dazu gehört aber auch eine äußere Berufung, dass nämlich die Gemeinde insgesamt denkt: Der oder die könnten das sein, dass also Gemeinde mit großer Einmütigkeit Männer und Frauen beruft in Leitungsverantwortung.

Bei uns hier konkret heißt das ja, dass wir laut Satzung jemanden mit mindestens 66 %, also Zweidrittel-Mehrheit, in so eine Aufgabe hinein berufen.

Innere und äußere Berufung – und diese beiden Berufungen müssen immer zusammen kommen. Und müssen auch immer zusammen gehalten werden.

Paulus hat das hier ganz konkret im Blick:

Er spricht einmal von der inneren Berufung, er schreibt: Die Menschen, die hier die Gemeinde leiten, sie sollen für euch sorgen „in dem Herrn.“

Das heißt, wenn Menschen Leitungsverantwortung übernehmen, dann nicht aus Eigennutz. Auch nicht eigenmächtig. Auch nicht, damit sie selber groß rauskommen, sondern im Dienst im Namen Jesu. In Seiner Vollmacht. Mit Seinem Auftrag. Geprägt von Seinen Maßstäben. Beschenkt mit Seiner Liebe zur Gemeinde.

Und eine Gemeinde gerät immer dann in ganz schweres Fahrwasser, wenn Gemeindeleitungsmitglieder oder ein Ältestenkreis sich selbst verwirklichen wollen. Wenn sie nicht Christus und der Gemeinde dienen wollen, sondern nur sich selbst sehen. Darum ist diese innere Berufung so wichtig: Dass es „in dem Herrn“ geschieht. Das muss klar sein, das muss auch lebendig bleiben und gelebt werden.

So, wie auch die äußere Berufung klar sein muss und klar bleiben muss.

Paulus ermahnt hier die Gemeinde in Thessaloniki: „Ich bitte euch, die Ältesten, die Gemeindeleitungsmitglieder anzuerkennen und sie in höchstem Maße in Liebe zu achten um ihres Tun's Willen, und haltet Frieden mit ihnen.“

Paulus denkt nicht daran, dass man den Gemeindeleitungsmitgliedern die Füße küssen soll. Und Paulus denkt auch nicht daran, dass Gemeinde Gemeindeleitungsmitgliedern blind folgen soll, weil sie ja unfehlbar ist.

Paulus geht es darum: Wenn ein Mensch eine innere Berufung hat und ihr als Gemeinde diese innere Berufung bestätigt habt in einer Wahl, wenn ihr seht, dass sie in dem Herrn handelt und für euch sorgt – also nicht egozentrisch, nicht machtgeil, nicht gnadenlos – dann nehmt diese Berufung ernst, die ihr ausgesprochen habt und achtet sie weiterhin.

Achtet eure Älteste. Schätzt sie in hohem Maße wert und respektiert ihre Arbeit.

Wenn das nicht geschieht, wenn also auch diese äußere Berufung nicht geachtet wird, auch dann gerät eine Gemeinde ebenfalls in schweres Fahrwasser.

Und hier an dieser Stelle muss ich das offen sagen: Nicht der einzige, aber ein Grund, warum wir als Gemeinde in den letzten zwölf bis fünfzehn Monaten in schweres Fahrwasser gekommen sind, liegt hier:

Denn da, wo ein Mitarbeiter die Gemeindeleitung nicht achtet, sondern verachtet, da wo ein Mitarbeiter Gemeindeleitungsmitglieder persönlich diffamiert und beleidigt und da, wo die Gemeinde als Ganzes schlecht gemacht wird, da wo Gesprächsangebote nicht ernst- und angenommen werden, da wo Sätze fallen, wie: ‚Mir hat niemand etwas zu sagen.‘ ...

...da ist eine Zusammenarbeit nicht möglich, zumindest nicht im Leib Christi. Weil der Leib Christi davon lebt, dass Körperteile sich einander ergänzen, füreinander da sind und auch miteinander reden. Und aufeinander achten, sich auch etwas sagen lassen. Nur so kann man im Leib Christi miteinander leben.

Und Paulus sieht das hier ganz realistisch: Weil diese Vorsteher, wie er ja schreibt, weil die Ältesten die Aufgabe haben, auch zu ermahnen, zum rechten Tun anzuleiten, auf eine Lebens- und Arbeitsweise in der Gemeinde zu achten, die dem Leib Christi dient, die zum Leib Christi passt, da haben sie es auch schwer.

Denn diese Ältesten, so sagt Paulus, müssen ja Missstände ansprechen. In dem Herrn natürlich, um dem Leib Christi zu dienen. Aber das muss sie tun. Und wo sie das tut, macht sie sich nicht

immer beliebt. Stößt auf Widerspruch. Weil natürlich, wenn es eine kritische Rückmeldung gibt, es nicht immer angenehm ist.

Und eine Gemeindeleitung stößt auch auf Missverständnisse, weil natürlich viele andere gar nicht wissen: Worum geht's in dieser seelsorgerlichen Situation?

Von daher fragt dieses Gotteswort heute Morgen die Gemeinde in Thessaloniki aber auch uns danach ganz konkret:

Wollen wir eigentlich, wollen wir eigentlich die Arbeit einer Gemeindeleitung grundsätzlich achten und respektieren? Sagen wir wirklich im Herzen ‚ja‘ dazu, dass die Freie evangelische Gemeinde Essen-Mitte eine Gemeindeleitung hat, die neben vielen anderen wichtigen Aufgaben auch die Aufgabe hat, Missstände anzusprechen, um Korrektur zu bitten, beziehungsweise zur Umkehr zu rufen.

Denn das muss uns klar sein, wenn wir als Freie evangelische Gemeinde Essen-Mitte eine Gemeindeleitung berufen – und wahrnehmen: Da sind Schwestern und Brüder, die sich wirklich mühen, in dem Herrn zu dienen, die also nicht machtgeil, egozentrisch, gnadenlos sind... dann ist es wichtig, dass wir diese Geschwister achten und respektieren und ihnen zeigen: Wir stehen hinter eurem Dienst.

Natürlich, das hat nichts damit zu tun, dass man diese Arbeit nicht auch konstruktiv kritisch begleitet. In den letzten anderthalb Jahren gab es sehr viele wertvolle Gespräche, weil es konstruktiv-kritische Rückmeldungen gab. Aber diese konstruktiv-kritischen Rückmeldungen geschahen immer mit dieser Grundhaltung: Ich achte dich, ich achte deinen Dienst, ich achte deine Aufgabe und deshalb melde ich mich.

Das heißt, diese Entscheidung muss jeder von Ihnen für sich treffen, jetzt – und auch immer neu: Ob ich eine Gemeindeleitung, ob ich unsere Gemeindeleitung grundsätzlich achten und respektieren will.

Denn nur so kann Gemeinde als Leib Christi zusammen leben, wenn diese innere Berufung – Gott hat einen Menschen berufen – und die äußere Berufung – eine Gemeinde hat ja gesagt zu den drei, vier oder fünf Leuten – wenn diese Berufungen auch immer zusammen gehalten werden. Also die Gemeindeleitungsmitglieder wirklich in dem Herrn versuchen zu arbeiten und zu dienen und zu leben, und die Gemeinde an sich diese Berufung durchhält, auch in kritischen Zeiten.

Weil – weil wir alle miteinander, alle miteinander gemeinsam für den Leib Christi, für Seine Gemeinde Verantwortung tragen und sorgen.

Das ist für Paulus hier klar: Die Aufgaben, die eine Gemeindeleitung übernimmt, diese Aufgaben sind, grundsätzlich betrachtet, die Aufgaben von allen.

Darum sagt Paulus ja hier: „Ihr alle“ – also alle in der Gemeinde – „ihr alle miteinander weist die Unordentlichen zurecht, ermutigt die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, habt mit allen Geduld.“

Aufgabe von allen, nicht nur von der Gemeindeleitung. Aufgabe von allen, auch von Ihnen und von mir.

„Weist die Unordentlichen zurecht.“

In frommen Kreisen wird ja dieser Satz schnell dahingehend gedeutet: Es geht darum, dass irgendwer sich moralisch fehl verhält. Paulus denkt bei ‚Unordentlich‘ an etwas völlig anderes. Wenn man beide Thessalonicherbriefe gelesen hat, weiß man, worum es geht: In der Gemeinde Thessalonich gab es Menschen, die vor lauter Frömmigkeit und vor lauter Warten darauf: „Jesus kommt ja morgen schon wieder“ sich um diese Erde und um alle irdischen Aufgaben und Themen nicht mehr kümmerten. Die nicht arbeiten wollten und sich alle Fragen im hier und heute vom Leib halten. Paulus schreibt im 2. Thessalonicher den markanten Satz „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ – nein das geht nicht, dass man dann auch noch anderen Christen auf der Tasche liegt. Ein Ausleger schreibt, dass Paulus hier dem „fromm motiviertem Gamlertum“, der Weltflucht eine Absage erteilt.

Darum leben im Hier und Heute und deshalb die Unordentlichen zurechtweisen.

Und:

Ermutigt die Kleinmütigen; also die, die zurzeit keinen Mut haben zum Leben, zum Glauben, weil sie krank sind, Schweres durchmachen, deren Mut einfach durch widrige Umstände gen Null gesunken ist. Sie brauchen die anderen, die sie tragen, ermutigen, die für sie glauben.

Ähnlich das nächste, was Paulus anspricht:

Nehmt Euch der Schwachen an!

Dahinter stecken viele verschiedene Nöte: Das sind Menschen im Glauben schwach, aufgrund ihrer Lebenssituation schwach – weil sie erkrankt oder alt geworden sind; und Paulus hat auch



die im Blick, die – so könnte man sagen – sittlich schwach sind. Er denkt an Menschen bzw. Situationen, in denen es schwer fällt, den Versuchungen zu widerstehen, die uns im Alltag begegnen. Menschen die im Wirtschaftsleben arbeiten und denen es je nach Situation äußerst schwer fällt, ehrlich zu bleiben und Mausecheln, Bestechung oder Steuerbetrug nicht mitzumachen – das betrifft auch andere Bereiche wie den Umgang mit Alkohol oder den Umgang mit der Sexualisierung unserer Gesellschaft.

Nehmt euch der Schwachen an – werden ehrlich voreinander, helft und tragt euch, kümmert euch umeinander, betet für einander, sagt euch Vergebung zu; das geht natürlich nur, wenn wir die Nöte, die Lasten und auch die Schuld miteinander teilen.

Und: habt mit allen Geduld!

Paulus weiß: so ist Gemeinde und so bleibt Gemeinde; es gibt immer Menschen, denen der Mut fehlt, die schwach werden oder unordentlich leben. Das wird auch so bleiben.

Denn Gemeinde ist kein Museum für Heilige sondern ein Krankenhaus für Sünder; eine Gemeinschaft derer, die sich um den Heiland scharen. Darum füreinander da sein, weil jeder in Phasen kommt, wo er schwach ist und jeder auch in der Lage ist, anderen wiederum zu helfen.

Darum sind auch die Hauskreise und Gesprächsgruppen, die GBS<sup>1</sup> oder der Chor oder andere Kleingruppen für unser Gemeindeleben so unverzichtbar: weil wir füreinander da sein können, einander wahrnehmen, begleiten, stärken, trösten und tragen können.

Darum bauen wir auch einen Besuchsdienst auf und bieten oben im Wohnzimmer Gelegenheit zu seelsorgerlichen Gesprächen an, weil nicht ich als Pastor oder wir als Gemeindeleitung alles tun, machen, tragen ... können; sondern wir gemeinsam füreinander verantwortlich sind.

So Gemeinde leben. Mit welchem Ziel?

Das Ziel ist nicht die perfekte Gemeinde, wo dann nur noch starke, überzeugte und allezeit standfeste Christen leben. Das Ziel ist, sagt Paulus:

Strebt dem Guten nach – für einander und für alle.

---

<sup>1</sup> Gemeindebibelschule

Gemeinde ist der Ort, wo wir das gemeinsam zu leben versuchen, immer neu einüben zu leben: dem Guten nachstreben – für einander in der Gemeinde, und für alle, das heißt für alle Menschen, diese Welt.

Was ist das Gute?

Jesus wurde danach mehrfach gefragt, was das Gute ist bzw. worauf es ankommt im Leben; und seine Antwort war:

Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

Gut ist es also Gott zu lieben – sprich zu **beten** und die Gottesbeziehung immer neu zu pflegen; gut ist es den Nächsten zu lieben – sprich sich zu **betätigen** in diakonisch-sozialen Bereichen und das Evangelium zu **bezeugen**; gut ist es, sich selbst in der Gemeinde zu lieben – sprich **Beziehungen** zur pflegen und einander zu **befähigen**.

Anders gesagt:

Gut ist, in einer beständigen Zuneigung Gott gegenüber, sowie dem Nächsten und mir selbst gegenüber zu leben.

Gut ist, schöpferisch darauf aus zu sein, dass das geschieht, was dem Leben dient und die Freiheit mehrt.

Um auf diesem Wege die Gemeinde zu einem Ort zu machen, wo wir leichter glauben und leben können.

So Gemeinde leben; Gemeindeleben.

Amen.